

bzw. schweizerischen Unterrichts trotz Angebot und ekklesiologischer Hierarchie nicht nutzen oder nicht gleich schätzen.

Die Eigenlegitimation der Missionen als kroatische Identitätsträgerinnen ist wesentlich in ihrer Kommunikation. So sagt eine weitere Vertreterin der kroatischen Missionen, dass ihre Gottesdienste in Kroatisch abgehalten sind und diese eine Verbindung in die Heimat schafft: »*Wir haben unsere eigenen Traditionen und können dadurch die wichtigen Feiern der katholischen Kirche umfangreich feiern.*« (Interview36: Funktionsträgerin, weiblich, 1994, 2. Gen., CH, P: 18)

Hier zeigt sich erneut die Verbindung zwischen den religiösen (Gottesdienst) und den nationalen Elementen (Sprache, Tradition). Dabei betont das Mitglied gar, dass die Kroat:innen diese wichtigen Feiern nur in jenem kroatisch-katholischen Format umfangreich feiern können. Diese Selbstzuschreibung der kulturellen Bewahrerin und des kulturellen Rückzugsortes sind Unique Points of Selling der Missionen und innerhalb ihres eigenen legitimierenden Narrativs zentral. Damit positionieren sie sich als notwendige Organisation für eine Teilgruppe innerhalb der schweizerischen und deutschen Gesellschaft und geben sich selbst Legitimität.

Alle Selbstzuschreibungen der Missionen sind eine Form von Legitimationsmythen, Identität und Storytelling, welche sie nach aussen kommunizieren und in ihr eigenes Selbstbild einbetten. Sie sind neben der Verkörperung (vgl. Kapitel 6.1) die Quintessenzen der institutionellen Erwartungen wie auch von deren Management. Organisationen erhoffen sich davon, dass die Referenzakteure diese Kommunikation wahrnehmen, in den Legitimationsprozess einbetten und daraus organisationale Legitimität entsteht. Ob dies nun der Fall ist, zeigt sich in der zweiten Analyse um Legitimität.

## 6.6 Zwischenfazit/Synthese 1: Die kroatischen Missionen im Fokus der institutionellen Umwelt

Die erste Analyse des Materials illustriert die aktuelle institutionelle Umwelt, das organisationale Management mit pluralen Erwartungen sowie den institutionellen und organisationalen Wandel aufgrund der nächsten Generation an Kroat:innen.

Die kroatischen Missionen verkörpern in beiden Ländern eine lebendige und aktive Gemeinde, die sich insbesondere auch in der Nachwuchsförderung stark engagiert. Sowohl in der Schweiz als auch in Deutschland gibt es lan-desweite Angebote, die sämtliche kroatischen Missionen miteinbeziehen, so-

wie einen regen Austausch mit den Ortspfarreien. Ebenfalls gibt es in beiden Ländern neben den religiösen Dienstleistungen eine Vielzahl von kulturellen Angeboten, wobei die Schweizer Missionen diesbezüglich ein wenig mehr anbieten als die deutschen Einheiten. Dies ist vor allem auf unterschiedliche Finanzierungsmodelle respektive Verteilungsschlüssel zurückzuführen.

Die organisationale Struktur ist in beiden Ländern sehr ähnlich. Dies erklärt sich sowohl über die similäre gesellschaftliche und staatliche Struktur, die ähnliche Migrationsgeschichte in beiden Ländern, aber auch über die katholische Ebene. Alle Missionen gehören zu einem Bistum und sind einer deutschen oder schweizerischen Ortspfarrei untergeordnet. Die grössten Unterschiede finden sich in ihrem Rechtsstatus über das Gesetz »Cum Cura Animarum«, welcher laut den Aussagen im Material nicht jeder kroatischen Mission gegeben ist.

In allen untersuchten Einheiten ist der Priester als leitende Person für die gesamte Organisation zuständig. Je nach Grösse der Gemeinde gibt es zusätzliche Priester oder Nonnen, die ihm beim Verwalten der Gemeinde als auch bei den anderen Aktivitäten der Mission helfen. In Deutschland kommt ein Rat aus Laien hinzu, die ihn dabei unterstützen, das Kirchenjahr zu planen. In der Schweiz gibt es zudem eine aktive Rückbindung an das Franziskanerkloster in Mostar.

Auf nationaler Ebene gibt es in Deutschland eine Art Dachverband der kroatischen Seelsorge und in der Schweiz einen kroatischen Delegaten innerhalb der katholischen Organisation Migratio. Beide haben aber einen gleichen Status und die gleiche Funktion innerhalb der Missionslandschaft. Beide werden von den anderen Missionaren gewählt sowie von den Bischofskonferenzen gutgeheissen. Sie sind zuständig für die Kommunikation der Missionen untereinander sowie auch Vertreter für die Anliegen seitens der kroatischen Katholik:innen im katholischen Feld.

Kapitel 6 dieser Arbeit erweist sich als besonders ergebnisreich bezüglich der institutionellen Logiken, die religiöse Organisationen in der Diaspora beeinflussen, sowie der Frage, wie sie damit umgehen und was für die kroatischen Missionen daraus abzuleiten ist. Dies will ich nochmals in Kürze explizieren.

Wie erwartet, bestätigt die Empirie, dass die drei Logiken Religion, Gemeinschaft und Staat in der Umwelt der Organisationen vorherrschend sind. Diese drei Logiken mitsamt ihren institutionellen Ordnungen prägen die Missionen ungemein in ihrem Tun und ihrer Funktion.

Es existiert stets noch eine **enge Verflechtung der Institutionen rund um Religion und um die (kroatische) Gemeinschaft**. Sowohl aus der Geschichte (Pfadabhängigkeit) als auch aus den aktuellen empirischen Daten zeigen sich hier vielfache Überschneidungen von religiösen, kulturellen und nationalen Elementen, die das Bild der Erwartungen an die Organisation zeichnen. Dies geschieht nicht immer ohne Konflikte oder durch reine Anpassungen an die Erwartungen. Der institutionelle Pluralismus lässt erkennen, dass die Vermischung von Religion und Nation in Form von politischen Verstrickungen mit den säkularen Erwartungen der Residenzgesellschaft kollidieren. Um diesen Konflikt zu umgehen, entkoppeln sich die Missionen von säkularen Erwartungen und halten die national-religiösen Aspekte im Kern aufrecht.

Ähnliches zeigt sich auch im Bereich von integrativen Erwartungen, die aus der schweizerischen und deutschen Gemeinschaftslogik wie auch der katholischen Ekklesiologie einer Universalkirche entstehen. In beiden Fällen wehren und entkoppeln sich die kroatischen Missionen von der vollständigen Assimilation und beharren auf dem kulturellen Erbe in Verbindung mit der katholischen Religion. Die Eigenlegitimation, die aus dem institutionellen Mythos »Einheit in der Vielfalt« entspringt, ist dabei ein zentraler Aspekt, der die Grundlage für den Protest und die Entkopplung bildet.

Viel von diesem institutionellen Management an der Brücke zwischen Religion, Kultur und Nation fliesst in Identitätsnarrative der Missionen hinein. Sie sind Ort der Heimat und der kulturellen Zuflucht und bestätigen somit auch jene Aspekte, die bereits vielfach in der Forschung diskutiert werden, dass religiöse Organisationen in der Diaspora die Funktion der Bewahrung von kulturellen Erben einnehmen.

Die integrativen Anpassungen der Missionen beschränken sich auf staatliche wie auch kirchliche Gesetzgebungen, die insbesondere im finanziellen Bereich zu finden sind und keinen anderen Weg zulassen, als sich anzupassen.

Aus der Verbindung zwischen Religion und kultureller Gemeinschaft folgen aber auch Erwartungen, die die Missionen zu Schnittstellen zwischen Herkunfts- und Residenzgesellschaft machen. **Ihre Funktion erweitert sich vom religiösen Empowerment der Individuen auf soziales Empowerment**. Hierbei passen sich die Missionen integrativen Funktionen an, indem sie gerade Neuankömmlingen helfen, sich zu orientieren und in der deutschen oder schweizerischen Gesellschaft zurechtzufinden. In diesen Aufgaben bestärkt, haben sich diese institutionellen Erwartungen auch im Selbstverständnis der Missionen festgesetzt und dienen als Eigenlegitimationsmythos. Die Missio-

nen betrachten sich nach wie vor als Ort der Hilfe und Orientierung und sehen sich als unverzichtbar für die Gesellschaft, solange es Neuankömmlinge gibt.

Aufgrund der Ekklesiologie und des Aufbaus der katholischen Kirche als Grosskonzern kommen besonders viele Institutionalisierungen und Institutionen aus dem katholischen Feld und der katholischen Religionslogik. Dabei zeigt sich ein diametrales Muster zwischen den kroatischen Missionen und den Ortsfarreien – **die Spannung zwischen der Liberalisierung/ Säkularisierung und dem Konservatismus.** Es geht um die Frage nach der Orthodoxie der Religionslogik mitsamt allen dazugehörigen Institutionen wie Symbolen, Ritualen, Narrativen und Praktiken. Hierbei tun sich nicht nur protest- und konfliktreiche Situationen darüber auf, wie und in welchem Ausmass die kirchliche Organisation zwischen Transzendenz und Profanität pendelt, sondern auch die **Frage nach der Professionalisierungslogik und der Rolle der Priester.**

Der hohe Anspruch seitens der kroatischen Missionen, die katholische Religion in ihrer Perspektive als »rein« zu bewahren, bestimmt nicht nur die Angebote und Funktionen der Mission, sondern auch, welche Rolle ein Priester haben soll. Hier zeigen sich ein hohes Bild der priesterlichen Autorität sowie eine klare Grenzziehung zwischen religiösem Expertentum und Laien. Daraus folgt beispielsweise Ablehnung in Bezug auf liberalisierende Mechanismen in der Organisation wie auch eine Neubewertung von Rollen und Normen, beispielsweise jeglicher Gleichstellung von Mann und Frau innerhalb der Organisation.

Mit Blick auf die nächste Generation zeigen sich aber zunehmende Herausforderungen und institutioneller Wandel, die teilweise in einen Organisationswandel übergehen.

Mit der nächsten Generation an Kroat:innen dominiert auch die deutsche und schweizerische Gemeinschaftslogik immer mehr. Gerade bei den Mitgliedern lässt sich hier eine Repräsentanz dieser Logiken in Form von veränderten institutionellen Erwartungen ablesen. Dazu gehören institutionelle Ordnungen, die sich in der Residenzgesellschaft reproduzieren und veränderte Werte und Normen innerhalb der (jungen) Individuen bewirken. Dadurch ist die Mission mit Veränderungen wie Sprachverlust oder auch feministischem und religiösem Empowerment konfrontiert. Können sich die Missionen in anderen Bereichen von der Gemeinschaftslogik der Residenzgesellschaft entkoppeln und diese in die Peripherie der Organisation abdrängen, so sind sie diesen Veränderungen dennoch durch die Mitglieder und deren Wichtigkeit in religiösen Organisationen zunehmend ausgesetzt.

Die Annahme der bisherigen Institutionalisierung der Religion verändert sich parallel dazu. Die Orthodoxie wird durch die nächste Generation infrage gestellt, religiöse Rollen und auch Interpretationen von religiösen Wahrheiten wollen denationalisiert und neuinterpretiert werden, um sie weiterhin anzunehmen. Aber auch die Vermittlungsformate sind herausgefordert. Da die nächste Generation in einer höchst digitalen Welt aufwächst, verlangen Modernisierungen seitens der Organisation, religiöse Inhalte aufzubereiten sowie Rituale und Praktiken dementsprechend anzupassen. Darin zeigt sich, dass zu der Gemeinschaftslogik der Residenzgesellschaft eine weitere neue Gemeinschaftslogik hinzukommt, die die nächste Generation in ihren institutionellen Erwartungen beeinflusst – ich nenne diese die **digitale Gemeinschaftslogik**.

Als grösste institutionelle Herausforderung für die Missionen sind jedoch die **Individualisierungslogik als neue institutionelle Logik der aktuellen Gesellschaft und die Marktlogik** zu nennen. Diese werfen bei der nächsten Generation neue Bedürfnisse wie auch neue Vorstellungen darüber auf, wie Religion, religiöse Praxis als auch sämtliche religiöse Organisationen zu interpretieren sind. Die Individualisierungslogik bedroht beispielsweise das Kollektive, also die Gemeinschaft, die kollektive Praxis, aber auch die religiöse Autorität, indem Mitglieder Religion privatisieren und eine religiöse Emanzipation entwickeln. Die Marktlogik hingegen öffnet den Wettbewerb für Alternativen zum religiösen Engagement und fordert von Angebot und Praxis einen gewissen Befriedigungswert. Dennoch ist dies eher eine schleichende Entwicklung, denn parallel dazu gibt es eine weitere dominante Logik, die eine tragende Rolle auch für die nächste Generation an Kroat:innen spielt, nämlich der familiäre Zusammenhalt, Beziehungen und Sozialisierung. Für die Kroat:innen gehört es trotz individuellen und privatisierenden Entwicklungen dazu, ihre religiöse Sozialisierung aus der Familie anzunehmen. Aufgrund der katholischen Ekkliesiologie sind sie bereits seit der Babytaufe Mitglieder der katholischen Kirche und die gemeinsame familiäre Religionspraxis stärkt die Vorstellung der Religion in den Individuen. Sie bestehen jedoch auf einem gewissen Spielraum an Freiwilligkeit und Entscheidungsfreiheit und versuchen, sich gerade von sehr dogmatischen Forderungen zu lösen.

Die Daten zeigen derweil nur vereinzeltes Management seitens der Organisationen auf. In vielen Fällen passen diese sich technischen oder jugendspezifischen Vorstellungen von Religionsvermittlung an, verbleiben jedoch trotzdem in üblichen Narrationen und Strukturen, wenn es um Veränderungen von

religiösen oder auch kroatischen Normen und Werten geht. Ob dies so bestehen bleibt, wird erst die Zukunft zeigen.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass in ihrer eigenen Präsentation, Zuschreibung ihrer Funktion sowie Identität die kroatischen Missionen aus neo-institutioneller Sicht die Summe der **dominannten institutionellen Logiken Familie, kroatische Gemeinschaft und Religion sind**. In diesem Sinne stehen die kroatischen Missionen für Zusammenhalt und Zugehörigkeit (Familienlogik), für einen kulturellen und nationalen Rückzugsort (Gemeinschaftslogik) sowie für eine Verteidigung der religiösen Orthodoxie (Religionslogik).

